

Prof. Karl Nothelfer 75

Seit dem beginnenden 15. Jh. ist die Schreinerfamilie Nothelfer in der ehemaligen Reichsstadt Überlingen nachweisbar ununterbrochen ansässig. Jeder Schreiner damals beherrschte alle Möglichkeiten der Holzbearbeitung: so auch die Nothelfer. Sie konnten schreinern, drechseln, schnitzen, selbst Altäre und Figuren, und diese in Gold, Silber und Farbe fassen (Kirchen in Owingen und Hödingen). Einige Familienmitglieder wohnten und arbeiteten überdies in Hedingen oder Hödingen, so wie heute der Jubilar Karl Nothelfer.

Sein Vater, Karl Anton Nothelfer, konnte als Ältester von sieben Geschwistern die väterliche Schreinerei in Überlingen nicht als Nachfolger übernehmen, es drängte ihn in die aufstrebende Industriestadt Singen, wohin er mit seiner jungen Frau Rosalie, geb. Hanner aus dem Hohenzollerischen im Jahre 1896 übersiedelte und in der damaligen Poststraße (heute Freiheitstraße, Hegauer Möbelhaus) eine eigene Schreinerei gründete. Er hatte einen hohen Begriff von Qualität und Form und war bereits vor 1914 Mitglied des deutschen Werkbundes.

In solcher Luft wuchsen Karl Nothelfer und seine drei Geschwister auf. Nach dem Besuch der Volksschule und der Realschule Singen erlernte der junge Karl das Schreinerhandwerk in der väterlichen Werkstätte, zog dann auf die Badische Landes-Kunstschule in Karlsruhe, wo er Architektur studierte. In jener Zeit wirkte dort auch der bekannte Möbel-Professor Fritz Spannagel, geb. in Freiburg 1891, der sich im Jahre 1938 auf Schloß Ittendorf bei Meersburg niederließ (gest. 1957). Der begabte junge Architekt erhielt 1928 einen Lehrauftrag an der Karlsruher Kunstschule, folgte aber noch im gleichen Jahre seinem Lehrer Spannagel nach Berlin. Hier wirkte er von 1928–1945 als Lehrer – 1931 zum Professor ernannt – an der Berliner Tischler-Schule, der nachmaligen Bauschule für Raumgestaltung.

Was er in Berlin an Möbeln schuf, wurde durch viele Ausstellungen und Vorträge international bekannt und stilbildend. Seine Möbelschöpfungen leiteten in dieser Zeit eine neue Aera im deutschen und europäischen Möbelbau ein. Auf der Weltausstellung in Paris 1937 erhielt Prof. Nothelfer für seine Arbeiten auf dem Möbelsektor die Goldene Medaille verliehen. Eine erste Zusammenfassung und Bilanz seiner Arbeiten über Möbel gibt sein 1942 erschienenes Standardwerk „Das Sitzmöbel“, das erste Kompendium dieser Art auf der Welt. Im Jahre 1950 veröffentlichte er sein zweites Werk „Möbel“. Beide Bücher und eine Reihe von Broschüren brachte der Verlag Otto Maier, Ravensburg, heraus. Mit der Gestaltung von Sitzmöbeln befaßte sich Karl Nothelfer auch in den Jahren nach 1945 sehr intensiv. Im Jahre 1950 gelang ihm die bedeutende Erfindung des zweifüßigen Kufenstuhles, der sich orthopädisch – anatomisch tausendfach getestet – heute in aller Welt durchgesetzt hat. Selbst die vornehmsten amerikanischen Möbelfirmen wie Miller oder Knoll-International verwenden die Kufe als Hauptthema für Schreibtische und Stühle. Zugleich wirkte N. bahnbrechend in der Neugestaltung des deutschen Schulmöbels sowie von Sitzmöbeln für die Industrie. Es gelang ihm, seine vom Holz und Handwerk kommenden Möbelformen auf die modernen technischen Möglichkeiten der Industrie abzustimmen. Er ist so der große Reformator der Schulraumeinrichtung geworden. Der Architekt Nothelfer meint von sich selbst, daß er seinen Hauptbeitrag auf dem Gebiet der Sitzmöbel geleistet habe, obgleich dies eigentlich gar nicht sein Beruf war.

Nach dem Kriege mußte auch Prof. Nothelfer wie so viele von vorne beginnen. Er ließ sich 1945 in seiner Bodenseeheimat in Hödingen als freier Architekt nieder und engagierte sich in den Nachkriegsjahren in allen Sparten des Bauens. Bereits 1935 hatte er in vielen Vorträgen am Beispiel amerikanischer vorfabrizierter Bauten den Serienhausbau vorgestellt und empfohlen, als in Deutschland noch niemand an die Serienfertigung dachte. Nun entwickelte er mehrere Typen von Serienhäusern, die in Baiersbrunn hergestellt wurden und von denen allein in Frankreich über 800 Häuser (Typen Paris, Provence, Normandie) errichtet wurden. Damals (1946) fand im Rahmen der Reparationsleistungen in Straßburg eine Häuserausstellung mit schwedischen, dänischen, finnischen, englischen und deutschen Häusern statt, wozu aus der französischen Besatzungszone 6 verschiedene Typen geschickt wurden; der Nothelfer'sche Haustyp galt als Spitze dieser Ausstellung. Auch bei der Entwicklung der Spanplatte war Karl Nothelfer dabei. 1946 begründete er mit anderen in München die erste deutsche Baufachzeitschrift „Bauen und Wohnen“ nach dem Kriege und blieb viele Jahre Mitherausgeber dieser Zeitschrift. Mit der Darstellung seiner eigenen Arbeiten hat er hier interpretiert, was das Wesen der Zeitschrift sein wollte: Bauen, um darin zu wohnen, um als Mensch und menschlich im Gebauten zu leben. Karl Nothelfer plante seine Häuser vom Möbel-Grundriß, vom Wohnbedürfnis aus. 1948 wurde er zum Ehrensenator der Staatsbauschule Holzminden ernannt.

In Singen hat Karl Nothelfer nicht viel gebaut. Das erste Nachkriegshaus war das Haus Fahr am Hang des Hohentwiels (Domäne); das Baumaterial stammte von einem abgebrochenen Blockhaus aus Rundholzstämmen, das sich ein französischer Offizier auf dem Schienerberg hatte errichten lassen. Ferner baute er 1952 das Verwaltungsgebäude der Aluminium-Walzwerke in Singen, darin Relief und Wandmalerei von C. G. Becker. In Überlingen errichtete er unter anderem das Sanatorium Buchinger, das Radiohaus Riese+Hähnel sowie verschiedene Umbauten in der Altstadt: Haus Kitt mit dem Glockenspiel, das Haus mit dem Bacchus im Überlinger Dorf, den Delphinbrunnen in Hödingen (1975). Das wohl schönste Haus Nothelfers, das Haus Himmelheber, steht in Baiersbronn-Tonbach. Auf dem Flugplatz Mengen errichtete Nothelfer das Casinogebäude mit dem 30 qm Fayencebild Ikarus von C. G. Becker. 1954 gründete er mit Architekt Hans Schwingen in Düsseldorf ein zweites Büro, das vornehmlich den Wohnungsbau befruchtete, getreu der Devise: von innen nach außen planen. Der Wohnungsbauminister prämierte die beste Sozialwohnung in Nordrhein-Westfalen, sie war vom Atelier Nothelfer+Schwingen in Düsseldorf. Auch der damals bei



uns noch neue Gedanken des Wohnungseigentums wurde von Nothelfer+Schwingen nachhaltig gefördert. Anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Gesetzes über Wohnungseigentum hielt Nothelfer 1961 den Vortrag in Essen über Wohnungseigentum in Europa (als Broschüre erschienen). Von Düsseldorf aus entstanden unter vielen anderen in der Seidenstadt Krefeld das Haus der Mode: an der Fassade 4 Mosaiken je 25 Meter lang „Von der Raupe zur Seide“ vom Freunde C. G. Becker, ferner das Geologische Landesinstitut und viele durchgrünte Wohnviertel. Nothelfers besonderes Interesse gilt dem Schutze der Landschaft, neuerdings engagiert er sich in Reden und prägnanten Schriftsätzen gegen die seenahe Autobahn-Trasse am nördlichen Bodensee-Ufer.

Dies alles ist jedoch nicht der ganze Nothelfer, der unwahrscheinlich frisch und voller Ideen geblieben ist. Seine ganze Liebe gilt neben dem Beruf dem Wassersport, dem Segeln; mit 60 Jahren erwarb er noch zusammen mit seiner Frau das Hochsee-Segler-Patent, das ihnen ausgedehnte Mittelmeer-Segelfahrten auf eigenem Kiel ermöglichte. Die Ernte dieser Reisen war eine kulturhistorische Vortragsreihe mit Film und Dias: Auf den Spuren des Odysseus.

Seit 1949 ist Karl Nothelfer Mitglied (inzwischen Ehrenmitglied) des Bodensee-Yachtclubs Überlingen, dem er auch von 1967–1971 als Präsident vorstand; er ist auch der Hausarchitekt

des Clubs, der das Clubheim umbaute und modernisierte sowie die Hafenanlage in Überlingen neu gestaltete. Wir wollen jedoch auch erwähnen, daß Karl Nothelfer, übrigens selbst ein hervorragender Maler, ein guter Freund und Helfer der Künstler war und ist. Besonders gilt dies für seinen Freund Curth Georg Becker, dem er am 12. Oktober 1975 bei einer Vernissage im Bodensee-Museum Friedrichshafen eine bewegende Ansprache widmete. Im Sommer 1976 war er Motor und Mitwirkender einer schönen Ausstellung „Schöpferisches Hödingen“. Die Ankündigung dieser Ausstellung ist ein Bekenntnis zu den das Leben bereichernden Künsten und zur Heimat, aus der er wie der Riese Antäus der griechischen Sage unerschöpfliche Kraft und Freude zieht: „Hödingen, das idyllische Dorf hoch über dem Überlinger See, hat eine wechselvolle Geschichte. Es lebte Jahrhunderte vom Weinbau in enger Verbindung zur Freien Reichsstadt Überlingen, mit der es seit kurzer Zeit vereinigt ist. In der Nachkriegszeit haben die Bewohner Hödingens mit erstaunlicher Kraft und alemannischer Toleranz ein Drittel Flüchtlinge aufgenommen. Sie sind als Neubürger völlig integriert, selbst Italiener- und Türkenkinder sprechen vollendet den Hödinger Dialekt. Man erlebe hier Dorffasnacht in ihrer urwüchsigen Gestalt, jedermann kennt jeden. Oder die Sommerfeste: Die Kraft des Darstellens, die vergnügte Heiterkeit sind glücklich geprägt. Was liegt näher als die hier lebenden Maler, Grafiker und gestalterisch Tätigen aufzufordern, ihr Schaffen den Dörflern zu zeigen, aber auch der Nachbarschaft zu demonstrieren, daß Hödingen ein eigenes Leben hat.“

Herbert Berner, Singen